

Wir wünschen unseren Freunden und Kunden

Fröhliche Weihnachten!

Besonders großes Lager von Uhren und äußerst billigen Diamanten.

Sie werde tatsächlich Geld sparen.

Bedeutender Vorrat von Sterling - Silber - Waren :: in allen Preislagen ::

Saures reiches Schilffglas

JOHN HENRICKSON

Der Loyal Juwelier

201 nördl. 16. Straße



Der „Wilde Bill“

Dem Englischen nachzulesen von J. Galtner.

Gerade zu der Zeit, als das Goldgraben in Australien immer mehr und mehr ein Spiel des Zufalls wurde, ging ich — der Sohn eines Pächters in Island — dorthin, mein Glück zu suchen. Ich ging nach einem bekannten Winendistrikt in Victoria und, dort angekommen, fand ich die größte Aufregung. Alles drach auf, um weiter westlich zu gehen. Die Gräber waren vom Goldbesitzer gepachtet worden und liefen ihre Claims, so wie sie waren, liegen, um nach der Gegend sich auf den Weg zu machen, in der, wie das Gerücht wissen wollte, ganz ungeheuerliche Funde gemacht worden waren.

Voller Spannung ließ ich mir alles, was ich hören konnte, von diesem Wunderlande erzählen und beschloß sodann, mich einer Gesellschaft anzuschließen, die zu Fuß dorthin wandern wollte.

Aber schon nach ein paar Tagen des beschwerlichen Marsches war die Aufregung zu groß für mich. Meine Beine, die an das viele Laufen und die große Hitze nicht gewöhnt waren, schwellen an und trugen mich nicht weiter. Meine Kameraden — gutmütige und ehrliche Kerle, die sie waren — halfen mir, so weit sie konnten, aber wenn sie ihren Marsch auch nur um einen Tag verzögerten, hätten sie vielleicht ihr Glück verfehlt; so schlugen sie mir denn ein recht einfaches Mittel vor, liehen mir aus ihren Vorräten etwas Proviant zurück, sagten mir noch, nach welcher Richtung ich gehen sollte, wenn meine Beine mir das erlauben würden, und zogen ihrer Wege.

Die Gegend, in der ich zurückblieb, war eine der wildsten, die ich je gesehen habe; fünfzig Meilen in der Runde gab es keine menschliche Niederlassung und selbst ein Mutigerer als ich hätte bezagen können, wenn er seine Blinde über die trostlose Landschaft hinweg hätte. Man kann sich daher meine Gefühle ausmalen, als der letzte Schall der Fuhrtritte meiner Gefährten in der Ferne erklangen war. In meiner Not warf ich mich ins Gras und überlegte, ob ich nicht besser wäre, in kleinen Märschen dorthin zurückzuwandern, von wo ich gekommen war, und dort einen der verlassenen Claims abzubauen. Wie ich so in Gedanken dahingefahren lag, mit der langen Klinge meines Jagdmessers im Boden. Da stieß ich auf einmal auf etwas Hartes.

„Es kann vielleicht Gold sein“, war mein erster Gedanke.

Sofort holte ich mir Äst und Spalten aus meiner Hütte und ging daran, das Unkraut und getrocknete Gras von der Oberfläche zu entfernen, dann schaufelte ich die Erde auf und zu meiner unaussprechlichen Freude entdeckte ich zwei Stücke Gold.

„Hurra! Mein Glück ist gemacht!“ jubelte ich so laut auf, daß die wilden Berge voller Schreck zu den benachbarten Höhen rannten.

Wochenlang arbeitete ich in dieser, auf so merkwürdige Art entdeckten Mine, ohne daß ich trotz aller Mühen weitere Erfolge gehabt hätte. Mein Proviant war schon längst erschöpft, und wäre ich nicht so glücklich gewesen, eine Art von Antilopen, die an einen, in der Nähe vorbeistreichenden Bach zur Tränke kamen, durch Fallen zu jagen, hätte ich schon längst verhungern müssen. Meine feste Ueberzeugung jedoch, daß hier Gold zu finden sei, hinderte mich, die Gegend zu verlassen.

Eines Tages, als ich auch vergesslich gearbeitet hatte, war mir der Mut schlagend gefahren, und die Hoffnung schien geschwunden. Ich wollte gerade mit der Arbeit aufhören und verfluchen, mir ein Tier für das Mittagessen zu erlegen, als ich wiederum auf Gold stieß. Ein, zwei, drei ungeheure Klumpen erschienen in rascher Folge vor meinen Augen und dann noch ein paar kleine Stücke. Bei diesem unerwarteten Anblick wogelte ich in mir ein solcher Umschwung der Gefühle, daß ich wie Espenlaub zitterte.

Man hat behauptet — und bei mir war es auch so —, daß der Besitz von Gold die Eier noch mehr davon wachruft. Statt, daß ich mich also mit meinem Schatz, der ausgereicht hätte, mich und die Meinen zeitweilig zu reichen Leuten zu machen, begnügt hätte, beschloß ich, zu bleiben und mein Glück noch weiter zu versuchen.

Gegen Sonnenuntergang an einem der letzten Tage der nächsten Woche sah ich zu meiner großen Ueberraschung jemand auf meine Hütte zukommen. So sehr ich auch zuvor gewünscht hatte, daß jemand meines Weges kommen möchte, so ungelogen erschaute mir jetzt dieser Besuch; meine geliebten Goldklumpen hatten mich argwöhnisch und um ihre Sicherheit besorgt gemacht.

Das Aussehen des Mannes, der immer näher kam, war nicht dazu angetan, mich zu beruhigen; er sah sehr energiegel aus, seine Kleidung war abgerissen und sein Gesicht auch nicht gerade vertrauenswürdig. Ich war froh, daß ich die feinerzeit wieder erscheinende Vorhölle getroffen hatte, geliebten Goldklumpen hatten mich mich. Als der Fremde, der so tat, als ob er hinkte, sich mir auf Sprechweite genähert hatte, fragte er höflich, ob er über Nacht bei mir bleiben

tönne, er sei schon hunderte von Meilen weit gewandert. Böses ahnend, gewährte ich ihm seine Bitte; es blieb mir wohl auch keine Wahl, denn hätte ich sie ihm verweigert, so würde er sich wohl draußen im Freien irgendwo hingeworfen haben, und dann konnte er zu jeder Zeit in der Nacht in meine Behausung, die ja keinen großen Schutz bot, eindringen.

Lebensmittel hatte er bei sich und er bestand darauf, daß ich mit ihm sein Abendbrot teile, was ich gern tat. Als ich ihm gegenüber saß, konnte ich ganz gut sehen, wie er seinen Blick von mir ließ. Sein Auge folgte den meinen und blieb an der Stelle haften, auf die ich hinabsah. Sprach er von Gold, so schien er dabei die Absicht zu haben, als wollte er meine innersten Gedanken erräthen. Ich nahm mich zusammen, um ruhig zu erscheinen. Das Gold hielt ich für sicher, da ich es unter dem Boden meiner Hütte auf recht sichere und sorgfältige Art versteckt hatte. Den Rasen, den ich ausgehoben hatte, um mein Versteck zu graben, hatte ich so sorgfältig wieder an Ort und Stelle eingelegt, daß ich das Versteck selber kaum hätte wiederfinden können, wenn ich nicht seine genaue Entfernung vom Herde, oder vielmehr der Stelle, die als solcher diente, gekannt hätte.

Als es Zeit wurde, schlafen zu gehen, breitete ich meine Decke in der Nähe der Tür aus und forderte meine Gefährten auf, sich ein Plätzchen auszuwählen. Und zu meiner unaussprechlichen Freude legte er seine Decke gerade auf die Stelle, unter der mein kostbares Schatz ruhte, so daß das Versteck seinen spähenden Blicken entzogen blieb.

Mit der festen Absicht, die ganze Nacht wach zu bleiben, legte ich mich hin. Aber ich muß doch wohl eingeschlafen sein, denn plötzlich wurde ich durch einen schweren Schlag auf den Kopf ermuntert. Rasch sprang ich auf und verfuhrte meinen Angreifer zu fassen, aber ehe mir das gelang, hatte er mir einen zweiten Schlag verlehrt und — an alles andere erinnernd — mich nicht mehr.

Als ich wieder zu Bewußtsein kam, lag ich beinahe nackt und mit Blut bedeckt in einem Hohlweg. Mein Körper hatte mich zweifellos herbergeschleppt, damit ich hier sterben sollte, oder vielleicht glaube er auch, daß ich schon tot sei. So schwach war ich, daß ich mich kaum aufrichten konnte, aber mein brennender Durst ließ mich nicht ruhen und mit vieler Mühe gelang es mir endlich, aufzustehen und einige Schritte zu machen, um nach Wasser zu fuchen.

Lange dauerte es, ehe ich welches fand, und dann war es so schmutziges Zeug, daß ich meinen Stel überwinden mußte, um davon zu trinken. Nachdem ich meinen Durst gelöscht, erhellerte ich den höchsten Punkt der Gegend, um zu sehen, wo ich mich befände. Die Gegend war mir aber vollkommen fremd. „Was macht das auch aus?“ fragte ich mich. In meine Hütte konnte ich doch nicht zurückkehren, da doch von ihr vorausichtlich der Räuber Besitz genommen hatte.

Grade war ich im Begriff, mich auf die schattigste Stelle, die ich hätte finden können, hinzulegen, als ich ein Geräusch hörte, das mein Herz lauter schlagen machte. Und als ich aufschah, erkannte ich zu meiner großen Freude zwei berittene Gendarmen, die auf mich zulamen.

„Das ist er!“ rief der eine. „Er gibt dich, oder wie ich sage.“

Ich streckte meine Arme aus, um zu zeigen, daß ich keine Waffen hatte, und jetzt kamen sie näher.

„Es war wieder einmal nichts“, sagte der eine enttäuscht, als er mich näher sah. „Der Mann, den wir suchen, seid Ihr nicht, aber wer seid Ihr sonst?“

Meine Geschichte war halb erzählt. Die Gendarmen hatten ihre Aufmerksamkeit auf mich gelenkt und dann meinten sie: „Ihr hättet alle Ursache, dankbar zu sein, denn Ihr seid der erste, der dem „Wilden Bill“ in die Hände gefallen und am Leben geblieben ist, so daß er noch eine Geschichte erzählen kann.“

Und dann erfuhr ich von ihnen, daß sie schon seit Monaten auf der Suche nach dem „Wilden Bill“ waren, und daß das scheinbar der Mann sei, der mich beinahe totgeschlagen hätte.

Als sie sahen, wie schwach ich war, gaben sie mir etwas Brantwein und auch etwas zu essen und fordereten mich dann auf, sie nach der Hütte zu führen. Gern erklärte ich mich bereit, mein möglichstes zu tun, aber die Gegend war mir vollkommen fremd. Und so schwach fühlte ich mich, daß ich nie den Versuch gemacht hätte, die Hütte wiederzufinden, wenn nicht die Hoffnung, wieder in den Besitz meines Schatzes zu kommen, mich dazu angesporn hätte.

Einer der Gendarmen half mir auf sein Pferd und hieß mich, mich an ihm festhalten. So ritten wir meilenweit und hatten schon fast alle Hoffnung, den Platz zu finden, aufgegeben, da es schnell dunkel wurde, als ich eine Gruppe von Bäumen erblickte, die mir bekannt schien.

„Dort!“ rief ich jubelnd. „Sieht Ihr dort die Bäume? Keine jenseitig Harde davon, auf der anderen Seite der kleinen Anhöhe liegt die Hütte.“

Wir saßen sofort ab und bestiegen

uns, bis es ganz dunkel geworden war. Dann schlichen wir uns zu der bereits erwähnten Bäumen, bänder die Pferde daran, und während ich diese bewachte, machten sich meine Gefährten auf den Weg, um den Desperado festzunehmen.

Ein paar Pistolenkugeln sagten mir bald, daß sie ihren Mann gefunder hatten und zum äußersten hatten greifen müssen.

Sofort lief ich nach der Hütte und bei meinem Eintritt sah ich den Mann, der mir so böse mitgepielt hatte, tot daliegen. Neben ihm standen die beiden Gendarmen.

„Ist das der „Wilde Bill“?“ fragte ich.

„Ja, in höchst eigener Person“, erwiderte ich zur Antwort. „Der Schuß hat sich wie ein Löwe gerührt. Sie säßen gut, uns jetzt nach Melbourne zu begleiten, um dort Ihren Anteil an der Belohnung, die auf den Kopf dieses Halunken ausgesetzt ist, in Empfang zu nehmen. Es ist das ein hübsches Stümmchen.“

Gern folgte ich ihrer Einladung und wir kamen überein, die Nacht da zu verbringen, wo wir gerade waren, und erst in der Frühe des nächsten Morgens aufzubrechen.

Während die Gendarmen ihre Pferde versorgten, nahm ich die Zeit wahr, meine Goldklumpen auszugraben und sie in meine Taschen zu verbergen. Glücklicherweise fand ich meinen Schatz so, wie ich ihn verlassen hatte.

In Melbourne mußte ich ein paar Tage bleiben, um meine Auslagen über die Befangennahme des „Wilden Bill“ zu machen. Die Liste der Verbrechen, um deretwillen er verurteilt wurde, war geradezu ungeheuerlich, und ein reines Wunder schien es, daß ich aus seinen Händen lebend entkommen war. Auf meinen Anteil an der ausgelegten Belohnung verzichtete ich zu gunsten der beiden braven Männer, deren rechtzeitige Ankunft mir das Leben gerettet hatte. Und dann trat ich meine Heimreise an — als reicherer Mann, als ich es in meinen künftigen Phantasien je zu träumen gewagt hatte!

Das Billard.

Stille von A. S.

Samstag abend. Dem letzten Kunden hat er die Stoppeln wegrasert hat mit dem Kaufmann die weniger Schnittwunden gestiftet und mit einem „Danke schön“ das magere Trintgell quittiert. Mit einer Sammelglocke, die man ihm vorher nie zugetraut hätte schlüpfte er aus dem ein weiß gewaschenen Ueberrock und schnell folgte mit einem Rud die Roläden hinunter.

Um acht Uhr begegneten wir ihm wieder im punktierten Wienercafé. Nachlässig lehnt er an Billard, die Queuespitze mit einer Kummerschamkeit freudig, die sofort den gewiegten Billardspieler verrät.

An Stelle der abgegriffenen Westprangt nun ein gelblich braunes Phantasiestück mit tuglichen Knöpfen und die cremefarbenen Samtschalen bilden einen wohlthuenden Gegensatz zu den ungegüllten Holen und dem einmal blendend weiß gemalten Kragen. Die Manschetten sind ihm augenscheinlich etwas unbequem und an Halsen hängt der Sonntagshut.

Er legt die blaue Kreide mit einer künstlerisch eleganten Bewegung auf den Billardrand zurück, zieht und stößt. „Nichts!“ sagt sein Partner, der sich nur durch die Länge seiner Fingerringel von ihm unterscheidet, murell etwas von falschem Effekt und macht dann mit dem linken Auge festig zinkend den zweiten Stoß. Unverhessen hat der andere mit großem Eifer die Fächer auf Null gestellt und mit kritischem Blick eine andere Queue ausgeführt.

Die Augen strehen jetzt in einer Linie, was er durch mehrmaliges Wackeln mit Sicherheit festgelegt hat. Er ist voll der Schwierigkeit dieses Falles voll bewußt, blickt sich zum vierten und letztenmal, dann endlich ein Auge — — — dreimaliges scharfes Umschlagen — — — und was er nie erwartet hat ist geschehen: Die Augen haben sich getroffen. Aufmerksamkeit blickt er im Lokal herum, ob seine Leistung auch entsprechend gewürdigt werde! „Nichts!“ sagt der andere der ächzt, eine Zigarette im heruntergehenden Mundwinkel. Doch die Augen rollen schon von neuem.

Erfolglos! „Den hätte man links herum nehmen sollen“, belehrt ihn sein Partner, „und nicht so voll!“

„Was, nicht so voll? Blödsinn! Ja spiele überhaupt nie voll! Aber Sie gennest hat gefehlt, jawohl, Gegenst!“

„Oder vielleicht Bandenläufer?“ meint der mit den längeren Fingerringeln, ein Kasdrück, den er vom nebensitzenden Billard aufgeschmappet hat. Sie spielen und kumpfen erregt weiter. Deutlich hört man von Zeit zu Zeit die Namen Durchstoß, Doubel, Raßs und Nachläufer.

„Nun hat ich genug.“ schimpft er ner so laut, daß die Herren am Nebenbillard erstaunt aufschauen. „Die Queues sind schlecht, die Kreide ist miserabel.“ flucht er, und schnell der Nummerateur um ein paar Zehner hinauf. Um keinen schlechten Eindruck zu hinterlassen. — — — Sie zählen und gehen. — — —

Und noch ein letztes Aufleuchten bei qualischen Knöpfen der Phantasieweste

Ihr Weihnachts-Piano sollte diese Woche ausgesucht werden!



Ueberraschungs-Ablieferung auf Wunsch zu irgend einer Zeit gemacht. Dies ist ein Geschenk für das ganze Leben und sollte daher in aller Ruhe ausgesucht werden und es sind nur noch wenige Tage übrig, um in aller Gemütsruhe zu kaufen. Noch nie zuvor hatten wir zur Weihnachtszeit ein so vollständiges Lager aufzuweisen. Außer dem regulären Lager zeigen wir dieses Jahr auch bereits die neuen 1917 Modelle, wodurch sich die Ihnen bietende Auswahl noch bedeutend vergrößert.

Grand Pianos . . . \$450 und aufwärts
Player Pianos . . . \$548 und aufwärts
Erstklass. Uprights . . \$174 und aufwärts

Dies ist das Heim der berühmten Steinway, Weber, Emerson, Lindeman & Sons, Steger & Sons, Hardman, McPhail und anderer eigenen süßwiedenden Schmoller & Mueller Pianos zu Fabrikpreisen, eine Ersparnis für Sie von \$75 bis \$150.

Machen Sie sich Ihre eigenen Zahlungsbedingungen. Stahl und Pianobede frei. Wählt Euer Piano vor Weihnachten — beginnt die Abzahlungen im Januar.

Unsere Spezial-Weihnachts-Offerte
Ein hochgelegenes 42-Stück Speiseervice absolut frei für jeden Käufer eines Instrumentes zum Preise von \$100 oder mehr.

Schmoller & Mueller Piano Co.

Das führende Piano Haus des Westens.
1311-13 Farnam Straße. Omaha, Neb.
Hauptquartier für Neokian Vocalions und Columbia Gramofonas und allen in- und ausländischen Schallplatten.



Das generöse und würdige Geschenk eines Solitaires ist das prächtigste, dauerhafte und anerkannteste aller Geschenke. Unter Lager bietet Ihnen vom vorzüglichsten Material in neuen Schmuckstücken. Vergleichen unsere Preise und die Qualität unserer Waren mit denjenigen anderer Kaufleute und Sie werden uns stets den Vorzug geben.

Frenzer
JEWELERS
15th & DODGE

Herliches Geschenk für unsere Leser für die Gewinnung eines neuen Abonnenten!

Die Fahrt der „DEUTSCHLAND“

Von Paul König
Kapitän des Interce-Transit-Schiffes „Deutschland“.
Erzählung der Reise des ersten U-Handelsbootes von Bremen nach Baltimore und seiner Heimfahrt.

Das weltgeschichtliche Ereignis von dem kühnen Seefahrer in spannendster Weise geschildert. Das Buch wird sofort unter die Klassiker der See-Literatur eingereiht werden. Kein Fabelbuch kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzählertone wird dem Leser von dem Werden des Gedankens erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung der Abfahrt. Dann wird der erfolgreiche Durchbruch, an englischen und französischen Kriegsschiffen vorbei, die gefährlichen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert. Die Kapitän König zu einem Helden der Geschichte gemacht haben.

Schließlich hat der unerschrockene Kapitän den enthusiastischen Empfang verdient, der ihm bei seiner Rückkehr in Bremen bereitet wurde. Sein bemerkenswertes Buch wird bereits in sechs Sprachen gedruckt.

Dieses interessanteste Buch der Gegenwart wird nur in unseren alten Lesern kostenfrei zum Geschenk bereitgestellt, die uns einen neuen Leser mit \$5.00 auf eine jährliche Bestellung zusenden.

Die Tribune verkauft auch das Buch zum Preise von \$1.25; mit Porto \$1.35.

Die Tribune hat mit den Herausgebern des Buches, der Geart's International Library Co. das Abkommen getroffen für den alleinigen Vertriebsrecht des Buches in dieser Gegend. Die Profite werden nach Vereinbarung mit Kapitän König dem Matrosen-Pensionsfond der Deutschen Ozean-Flottille zufließen.

Das Werk ist reich illustriert. Leinen-Einband. Ein herrliches Weihnachtsgeschenk.

Man sende uns sofort einen Leser und sichere sich das unvergleichliche Buch.

Tägliche Omaha Tribune, Omaha, Neb.

Bestellzettel zu verwenden bei Einwendung eines neuen Lesers.
Einlegend finden Sie \$5.00 für die Zusendung der Täglichen Omaha Tribune auf ein Jahr an nachfolgenden neuen Leser. Senden Sie mir als Vergütung das Buch: „Die Fahrt der Deutschland“ von Paul König.

Name des neuen Lesers

Name des Einlegers

Ort und Staat

Adresse

Ort und Staat

Verzucht Euch bei Einkäufen auf die „Tägliche Omaha Tribune“.

5 Jahre an 1324 Farnam Straße.

TEETH WITHOUT PLATES A SPECIALTY

Wir befriedigen Sie oder Ihre Geld zurück

DR. McKENNEY sagt

„Wir erziehen Sie, unsere Arbeit nach dem Fassungsvermögen, dem Aussehen und der Leistungsfähigkeit derselben, aber nicht nach dem Preis zu beurteilen, da wir Sie speziell auf Grund unseres zufriedenstellenden Dienstes als Kunden zu erhalten gedenken.“

Teile Gold-Plattieren . . . 50c
Teile Silber-Plattieren . . . \$4
Wunderplatten — Wert \$15 bis \$25 — Schwere Brückenarbeit per Zahn . . . \$4

McKENNEY Zahnärzte

14. und Farnam Straße — 1324 Farnam Straße.
Telephon Douglas 2872.
Runden von goldbleiernen Platten, Kronen, Brücken und Plomben in einem Tag erledigt.

Stunden: 8.30 B. M. bis 6.00 P. M.
Wittwoch und Samstag bis 8 P. M.
Sonntag geschlossen.

Freie Unterleuchtung. — Keine Schmerzen. — Damen-Obstetung.

Ueber Erziehung.

Wer andere erziehen will, muß vor allem große Selbstsucht üben. Denn nur dann ist er, ganz abgesehen von seiner Befähigung für dies so überaus wichtige Amt, auch berechtigt dazu. Ein Recht liegt aber zugleich eine Verantwortung auf, und je tiefer ein Mensch veranlagt ist, je schwerer er diese Verpflichtung empfindet, desto mehr wird er auch an sich selbst arbeiten.

Wer erzieht, genießt aber auch ganz bestimmte Vorteile. Durch das Nachdenken über die einzuschlagenden Wege und die zu ergreifenden Mittel wird der Erzieher aus dem lauten Treiben der Welt zur Einsicht ins Gemütsleben veranlaßt, und die stillen Stunden der Sammlung ist sowohl für ihn als für seinen Zögling von Nutzen, wenn dieser Eindruck festgehalten wird.

Weil der Erzieher lernt, indem er lehrt, und weil er doch nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat ein vorbildliches Leben führen soll, wird er, naturgemäß, geübert und veredelt.

Gerade in der Jetztzeit kommt es vor allem mit darauf an, unserer Jugend ein leuchtendes Beispiel zu geben und sie zur unverbrüchlichen Pflichterfüllung zu erziehen.

Die Briten, Franzosen und Amerikaner behaupten und reorganisieren, während die Deutschen einfach marschieren.

A Bottle of Sunny Brook the PURE FOOD WHISKEY makes a fine XMAS GIFT



ALWAYS Acceptable and Appropriate. Will add cheer and make "MERRY XMAS" MERRIER

Grotte, Bros. Co. SPECIAL DISTRIBUTORS
118 Farnam St. OMAHA, NEB.